



Fotos: Max Riesberg

# Ein Update für den Milchviehstall

Philipp Jocher vom Kochelsee Milchhof sieht Learning by doing in der Milchviehhaltung als wichtigen Prozess, von dem Mensch und Tier profitieren. Es lohnt sich, die einzelnen Stallbereiche bei Zeiten zu prüfen und bei Bedarf zu überholen oder neu zu konzipieren.

Im Rahmen der 2004 neu gegründeten Kochelsee Milchhof GbR in Schlehdorf (Lks. Bad-Tölz) bauten die Familien Jocher und Wohlfart 2004 einen neuen Milchviehstall für damals 80 Kühe plus Nachzucht – als Aussiedlerhof. Denn in der beengten Ortslage gab es für die beiden Milcherzeuger keine Entwicklungsmöglichkeiten in der Rinderhaltung mehr, zumindest auf längere Sicht. Die funktionelle und offene Stallhülle des Liegeboxen-Laufstalls wurde so konzipiert, dass eine Erweiterung jederzeit möglich ist, man in der Nutzung großteils flexibel bleibt und die Arbeitsläufe optimiert werden können.

Doch in 20 Jahren tut sich bekanntlich einiges und die Betriebsleiter, die im Rahmen der Kooperation jeweils für ihre speziellen Bereiche zuständig sind, sehen einiges in einem anderen Licht als zu Anfangs-

zeiten, als der Schein des Neuen natürlich noch alle begeisterte. Philipp Jocher, der für das Herdenmanagement der heute 230 Milchkühe zuständige Junglandwirt, nimmt das *Wochenblatt* mit auf ei-

nen Streifzug durch den Stall und schildert seine Erfahrungen.

„Der Hauptpunkt, der uns heute in unserem Arbeitsablauf am meisten bremst beziehungsweise stört, ist der für heutige Verhältnisse zu



Das Einstreuen der Tiefboxen kann unkompliziert mit einer Frontladerschaufel erfolgen. Die Boxen selbst haben sich bewährt.

Der Futtertisch wurde bereits saniert, damit die Futterraufnahme und letztlich die Leistung der Herde auf hohem Niveau gehalten werden kann.

klein dimensionierte Melkstand“, berichtet der 33-Jährige. Vor 20 Jahren sei der 2x12 Side-by-Side-Melkstand mit Schnellaustrieb freilich noch völlig ausreichend gewesen. Inzwischen ist er eher ein Hemmschuh geworden, mit der doppelten Menge zu melkender Kühe. „Unter einer Stunde schafft man es einfach nicht, mehr als 80 Kühe zu melken“, räumt Jocher ein. Hinzu kommt, dass auch der Zutrieb zum Melkstand zu eng ist und außerdem zu steil, sodass man keine automatische Nachtreibeinrichtung installieren könne. „Das Nachtreiben bindet wieder Arbeitskraft und macht es zusätzlich aufwendig“, meint Jocher. Er würde den Melkstand heute aus den vielen gewonnen Erkenntnissen ohnehin wo ganz anders am Betrieb platzieren und konzipieren.

## Durchsatz des Melkstands rechtzeitig im Blick haben

„Arbeitswirtschaftlich ist das eine Katastrophe, wir sind nicht flexibel und auch eine automatische Selektion der Tiere, beispielsweise zum Klauenschneiden, ist nicht mög-

lich. Das wäre aber bei dieser Herdengröße durchaus erforderlich. Nächste Station ist der Futtertisch. Beim Stallbau hat man am Kochelsee Milchhof nur in einen einfachen Beton-Futtertisch investiert. „Andere Empfehlungen gab es damals nicht und Edelstahl schien uns einfach viel zu teuer“, sagt Jocher und wischt an einer Stelle des Barrens die Futterreste weg. Mit der Zeit habe sich allerdings bereits eine sehr unschöne Schmierschicht gebildet und die Oberfläche des Betonfuttertisches sei stark angegriffen, teils sogar rausgebrochen gewesen.

**Sanierter Futtertisch für bessere Futteraufnahme**

„Außerdem haben wir uns schon längere Zeit gewundert, warum wir leistungstechnisch nicht weiter vorankommen. Natürlich kann das viele Ursachen haben. Aber die Futteraufnahme schien uns irgendwie gedrosselt zu sein. Vergleichswerte haben uns allerdings zugegebenermaßen gefehlt“, berichtet Jocher. Am Kochelsee Milchhof hat man 2018 schließlich die Sanierung des Futtertisches in Angriff genommen. Auf die komplette Futtertischlänge und eine Breite von 1,5 m kam eine Beschichtung mit Epoxidharz. „Wichtig war uns auch, dass wir innerhalb eines Tages dort wieder füttern konnten. Der Effekt war erstaunlich und die Futteraufnahme ist innerhalb kürzester Zeit gestiegen“, so Jocher.

Er meint, dass die Milchleistung pro Kuh unter anderem durch diese Maßnahme um rund 1,5 Liter gestiegen sei. Belegen kann er das aber nicht konkret. Die Herdenschnitt bewegt sich inzwischen bei 10100 kg Milch. Die bunte Milchvieherde setzt sich übrigens aus Fleckvieh-, Holstein- und Jerseykühen zusammen.

Die unterschiedliche Tiergröße bzw. der Rahmen der einzelnen Rassen ist eine Herausforderung für die Liegeboxenpflege, wie Herdenmanager Jocher schildert. Für ihn gibt es keine wirkliche Alternative zur Tiefbox. „Selbst eine schlecht eingestreute Tiefbox wird lieber von den Tieren angenommen, als eine Hochbox mit Gummimatte“, berichtet er. Und im Rahmen der GbR habe man den direkten Vergleich, denn auf der Stallseite der Trockensteher und Kalbinnen, die früher für das Jungvieh vorgesehen war, gibt es ausschließlich Hochboxen. Eingestreut werden Häckselstroh, Dinkelspelzenpellets und kurzgehäck-



Engstelle Melkstand: Der Zutrieb zum Melkstand ist inzwischen zu eng und bindet viel Arbeitszeit.



Auch in der Kälberhaltung hat man die Arbeitswirtschaft optimiert und die Tiere werden mit einem Milchtaxi versorgt.



Der Fütterungsroboter ist „die beste Anschaffung“ und legt den Milchkühen und Rindern regelmäßig frisches Futter vor.



**„Schon beim Bau an die Erweiterung denken, auch wenn man noch nicht weiß, wo die Reise hingeht.“**

Philipp Jocher

seltes Streu von den Streuwiesen. Die Pflegearbeiten wurden in der Hinsicht optimiert, dass mit einer Frontladerschaufel automatisch eingestreut werden kann. „Das spart viel Zeit“, sagt Jocher und weist auf den Fütterungsroboter hin, der gerade aus der Futterküche kommt, auf einer Stallseite nachschiebt und bei den Laktierenden neues Futter vorlegt. „Dieser Roboter war sowieso die beste Anschaffung“, so der Landwirt.

Mit den Abmessungen der Liege- und Laufbereiche ist man am Kochelsee Milchhof zufrieden. Diese wurden vor zwanzig Jahren quasi schon nach den heutigen Standards der Förderung gebaut. 3,5 m breite Laufgänge und ein geräumigen 4 m breiter Fressgang – die Tiere strahlen Ruhe und Zufriedenheit aus und bewegen sich sicher im Stall. Denn auch die Laufflächen wurden bereits zwei Mal mit der Fräse auf Vordermann gebracht. „Was wir heute wahrscheinlich anders machen würden, sind die Stalltore beziehungsweise die seitlichen Einfahrten in das Gebäude. Die bräuchte man eigentlich

schon etwas größer, damit man auch mit einem großen Radlader reinkommt. Was wiederum aus arbeitswirtschaftlicher Sicht Sinn machen würde“, schildert Jocher. In puncto Stallklima ist man weitgehend zufrieden. Aufgrund der Gebäudehöhe bietet sich ausreichend Luftvolumen und durch die offene Bauweise ist die Querlüftung meist ausreichend, dabei leisten auch kühlere Fallwinde vom Herzogsstandmassiv gute Dienste. Die älteren Querventilatoren erweisen zwar bislang gute Dienste, „ich könnte mir aber vorstellen, dass größere Deckenventilatoren im Hinblick auf den Luftaustausch besser wären“, meint Jocher. Man müsse sich halt bei so vielen Detaillösungen immer genau fragen: Was will ich eigentlich erreichen? – Und am Besten schon im Vorfeld, aber die Erfahrungen zeigen, dass manche Erkenntnisse erst bei der tagtäglichen Arbeit kommen. „Jeder Betrieb, jeder Betriebsleiter und jede Herde ist anders. Learning by doing, ist somit die effektivste Strategie“, sagt Jocher.

Max Riesberg